

Aus:

Baltische Studien Neue Folge Band 94 2008 S. 243 f.

STEFAN SIENELL/BERND GÖRTZ, Die Kolberger Totenbeschauprotokolle 1845—1872, hg. von ERNST SCHROEDER und dem Staatsarchiv Stettin (= Sedina-Archiv — Materialien zur pommerschen Familien- und Ortsgeschichte, Sonderheft 5). - Pommerscher Greif, Greifswald/Waal 2007. 364 S. ISBN 978-3-9809244-5-0.

Bei der Durchsicht der im Staatsarchiv Stettin archivierten Rekrutierungsstammrollen der Stadt Kolberg stieß BERND GÖRTZ im Jahr 2004 unverhofft auf zwei Bände Totenbeschauprotokolle, die die Sterbefälle der Stadt Kolberg für die Zeit von 1845-1872 dokumentieren. Seit 1945 gilt ein großer Teil der Kolberger Kirchenbücher als verschollen, so daß dieser Fund eine schmerzliche Lücke in der Überlieferung schließt. In vorbildlicher Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv Stettin wurden die Archivalien digitalisiert, so daß sich die Bearbeiter zu Hause mit der Auswertung und Bearbeitung der Daten befassen konnten. Freundlicherweise steuerte auch der Direktor des Staatsarchivs ein polnisches Grußwort bei. In seiner Einleitung erörtert STEFAN SIENELL das Vorkommen und die Geschichte von Totenbeschauprotokollen, die es nach seiner Kenntnis nur noch in weit größerem Umfang in Wien (1648—1920) gab. Allerdings dürfte sich diese Aussage relativieren, wenn man an die »Ratsleichenbücher« in Leipzig denkt, die dort als amtlich durch die Stadt geführte Totenregister die Sterberegister der Kirchen ersetzen. Weitere Totenbeschauprotokolle finden sich nach Kenntnis der Rez. im Stadtarchiv Linz (Oberösterreich), so daß es ein Verdienst der Herausgabe der Kolberger Totenbeschauprotokolle sein dürfte, das Augenmerk der Historiker und interessierten Laien auf diese offensichtlich weitgehend unbekanntere Quellengattung gelenkt zu haben. Sinn dieser von staatlicher Seite vorgenommenen Totenbeschauprotokolle war offenbar die Früherkennung von Seuchen und Epidemien, die sich früher gerade in den großen Städten mit ihren beengten und ärmlichen Wohnverhältnissen schnell verbreiten konnten. Einer umfassenden Beschreibung der Quelle und Erläuterungen zur konkreten Verarbeitung der Daten folgt eine interessante Analyse der Todesursachen. Die Totenbeschauprotokolle, die in der Regel Regimentsärzte oder Stadtchirurgen waren, werden anschließend, soweit es sich ermitteln ließ, mit ihren Lebensdaten vorgestellt. Auch die Hebammen waren in dieser Funktion tätig und finden namentlich Erwähnung. Die Altersstruktur der Todesfälle, die graphisch aufbereitet wird, zeigt die hohe Kindersterblichkeit bis in die 1870er Jahre. Fast die Hälfte aller Toten erreicht nicht einmal das zehnte Lebensjahr. Nahezu ein Viertel der verstorbenen Kinder war unehelich geboren, und es wird nachgewiesen, daß ihre Lebenserwartung erheblich geringer war als die der ehelichen Kinder. Ein weiterer Abschnitt innerhalb der Einleitung befaßt sich mit den Kolberger Friedhöfen und der Konfession der Verstorbenen. Die Religionszugehörigkeit wird in den Totenbeschauprotokollen nicht explizit angegeben, doch läßt sich über den vermerkten Kirchhof, auf dem die Beerdigung vorgenommen wurde, die Konfession ermitteln. Es fällt auf, daß es offenbar in dem hier vorgestellten Zeitraum keinen katholischen Friedhof in Kolberg gab. Die Katholiken also offenbar auf den evangelischen Kirchhöfen ihre letzte Ruhe fanden. Dagegen lassen sich die jüdischen Toten eindeutig zuordnen, da es in Kolberg eine jüdische Gemeinde mit einem eigenen Begräbnisplatz gab. Auswärtige, die meist aus der Umgebung Kolbergs stammten, sind mit 5% der Einträge erstaunlich wenige zu finden. Fast 8 000 Todesfälle sind auf diese Weise dokumentiert: ein Totenbeschauprotokoll mußte den Familiennamen, Vornamen und Stand (Beruf) des Verstorbenen enthalten, ferner das Sterbedatum und sein Alter, die Todesursachen und den Friedhof, auf dem die Beerdigung stattfand. Leider findet die Herkunft eines Verstorbenen nicht sehr häufig Erwähnung. Die Protokolle der Totenbeschauprotokolle ersetzen damit voll und ganz einen entsprechenden Eintrag in dem Sterberegister eines Kirchenbuches. Diese Arbeit könnte bei einer entsprechenden Auswertung zu einer Fundgrube für verschiedenste Fragestellungen der Sozial- und Medizingeschichte werden, vor allem aber Historiker, Archivare und Genealogen mit dem Schwerpunkt Hinterpommern werden diese Veröffentlichung freudig begrüßen. Ein akribisch bearbeitetes Register der Familien- und Ortsnamen erschließt das dargebotene Material. Den Bearbeitern, hier sei vor allem STEFAN SIENELL genannt, der schon mit anderen wertvollen Arbeiten über Kolberg hervorgetreten ist, sei zu dieser vorzüglichen Untersuchung und erfreulichen Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv Stettin gratuliert, der »Arbeitsgruppe Kolberg« des Vereins »Pommerscher Greif e.V.« und ihrem engagierten Leiter ERNST SCHROEDER (Waal) für die uneigennützig finanzierte dieser gelungenen Edition gedankt.

Felicitas Spring, Berlin